Krakauer Zeitung.

Nr. 23. Samstag den 28. Jänner 1865.

Die „Krakauer Zeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Vierteljähriger Abonnements-Preis für Krakau 3 fl., mit Versendung 4 fl., für einzelne Monate 1 fl., resp. 1 fl. 35 Nkr., einzelne Nummern 5 Nr. **Redaction, Administration und Expedition: Grod-Gasse Nr. 107.**

IX. Jahrgang.

Gebühr für Insertionen im Amtsblatte für die vierspaltige Petitzeile 5 Nkr., im Anzeigeblatt für die erste Einrückung 5 Nkr., für jede weitere 3 Nkr. Stempelgebühr für jede Einschaltung 30 Nkr. — Inserat-Bestellungen und Gelder übernimmt **Carl Budweiser.** — Zusendungen werden franco erbeten.

Amtlicher Theil.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 14. Jänner d. J. dem General-Großmeister des ritterlichen Kreuzherrn-Ordens mit dem rothen Sterne Dr. Jacob Beer in Anerkennung seines vieljährigen ausgezeichneten Wirkens für die Kirche und den Staat den Orden der eisernen Krone II. Classe taxfrei allergnädigst zu verleihen geruht.

Das Staatsministerium hat den Professor der theoretischen Medicin in Salzburg Dr. Julius Klob zum Prosector der Krankenanstalt „Rudolph-Stiftung“ ernannt.

Die kön. ungarische Hofkanzlei hat den Supplenten am königlichen Gymnasium zu Szathmar Anton Gyurits zum wirklichen Gymnasiallehrer daselbst ernannt.

Nichtamtlicher Theil.

Krakau, 28. Jänner.

Ueber den Gang der Verhandlungen zwischen Wien und Berlin geht der „A. Z.“ folgende Schilderung zu: Es war zuerst in einer amtlichen Unterredung mit dem Grafen Karolyi, daß Herr v. Bismarck nicht die förmliche Einverleibung als die entsprechendste Lösung ausdrücklich vorschlug, wohl aber die Einverleibung als eine Lösung bezeichnete, welche jedenfalls in Betracht zu ziehen sein würde. Graf Karolyi ermangelte nicht, über den Inhalt dieser Unterredung sofort nach Wien zu berichten, und dort hielt man die Anregung des Gegenstandes für deutlich und zugleich für bedeutsam genug, um in einer an den Gesandten gerichteten Verbal-Depesche Herrn v. Bismarck eröffnen zu lassen, daß eine Erwerbung der Herzogthümer durch Preußen sofort eine Entschädigung Oesterreichs in Schlesien bedingen würde. Schriftlich kam nun seinerseits Herr v. Bismarck auf das Thema zurück, als er in seiner Depesche vom 15. December offen anerkannte, daß die von der öffentlichen Meinung in Preußen selbst vielfach erwartete Einverleibung der Herzogthümer — eine Einverleibung übrigens, welche seiner Ansicht nach die entsprechendste Lösung der Frage darstellen und den Interessen Oesterreichs nicht entgegen sein würde — gleichwohl nur mit Zustimmung Oesterreichs vollzogen werden könne. Mit Bezug auf diese Aeußerung betonte die österreichische Depesche vom 21. December: es müsse daran erinnert werden, daß Graf Karolyi schon früher, und zwar auf besondere Weisung des Kaisers, zu eröffnen gehabt habe, daß eine Annexion ohne die bestimmt bezeichnete Compensation nicht zulässig sei.

Die „Const. Oestr. Ztg.“ bringt folgende bemerkenswerthe Mittheilung aus Berlin, vom 24. d.: Die Reise des Prinzen Friedrich Carl nach Wien hat zu zahllosen Gerüchten Veranlassung gegeben. U. a. heißt es: Die Mission des Prinzen sei gescheitert. Diese eine Behauptung beweist schon, daß man über diese Mission ganz im Unklaren ist. Glaubt man denn ernstlich, daß man hier mit den Intentionen des Wiener Cabinets so wenig vertraut ist, daß man einen Prinzen des königlichen Hauses dorthin senden würde, um ihn der Gefahr auszusetzen, unverrichteter Sache heimzukehren!? Hätte der Prinz die Mission gehabt, im Sinne der Annexion zu wirken, dann könnte man allerdings von einem Scheitern derselben sprechen. Die Annexion ist aber mit keinem Wort erwähnt worden. Unser Cabinet hält es für eine Nothwendigkeit, sich zunächst mit Oesterreich über die Feststellung des künftigen Verhältnisses Preußens zu den Herzogthümern zu verständigen. Es muß ja doch einmal eine Grundlage geschaffen werden, auf welcher die weiteren Verhandlungen basiren. Es sind nur berechtigte Ansprüche, die man hier erhebt, begründet durch die geographische Lage Preußens, welche ihm die Pflicht auferlegt, den deutschen Norden zu schützen. In Wien aber verkennt man dies nicht, man weiß dort, daß Preußen sowohl im Interesse Deutschland's als auch in seinem eigenen eine bevorzugte Stellung im Norden haben muß. Der preußische Handel bedarf aber eines kräftigen Schutzes, die Befestigung der preußischen Küsten ist eine Nothwendigkeit. Es muß ein Vertheidigungssystem geschaffen werden, welches die Ost- wie die Nordsee umfaßt. Es ist dies so gut eine deutsche Mission, wie es eine deutsche Mission ist, daß Oesterreich das einzige Meer, daß Deutschland im Süden besitzt, die Adria beherrscht. Hier erkennt man dies vollständig an und damit ist auch die vielbesprochene Compensation gegeben, die nicht nur speciell Oesterreich, sondern dem gemeinsamen Vaterlande zu Gute kommt.

Der Berliner „Prov.-Corr.“ gegenüber wird von der „Gen.-Corr.“ die Nachricht festgehalten, daß der Inhalt der mit dem Prinzen Friedrich Karl in Wien stattgehabten Besprechungen militärisch-technischer, nicht militärisch-politischer Natur gewesen sei.

Wie der „Presse“ aus Berlin geschrieben wird, soll Prinz Friedrich Karl in Wien nicht mehr als die Incorporation Lauenburgs erlangt haben.

Die Antwort des preußischen Cabinets auf die Depesche des Grafen Mensdorff vom 21. December ist noch nicht in Wien eingetroffen. Man glaubt, daß sie heute dort eintreffen werde. Die preußischen Fach-Ministerien, die Ministerien des Krieges, der Marine und des Handels, hatten schon Ende voriger Woche die von ihnen eingeforderten Detail-Vorschläge behufs Feststellung des künftigen Verhältnisses Preußens zu Schleswig-Holstein formulirt.

Ueber den Inhalt der neuesten (projectirten?) Depesche des Herrn v. Bismarck an das Wiener Cabinet schreibt man der „Presse“ aus Berlin: Die Reciprocität der staatlichen und Nationalitäts-Interessen der beiden Länder erfordere, daß Preußen eine dauernde militärische und maritime Position in den Herzogthümern gewinnt, und daß Oesterreich im Interesse Deutschlands diesem Streben ebenso gerecht werden soll, wie seinerseits Preußen die Stellung Oesterreichs in seinen südlichen und südöstlichen Bestandtheilen als eine Bedingung für den Frieden und das Gleichgewicht Europa's betrachtet. Man erläutert diese Mittheilungen mit Hinweisungen auf das Littorale und auf Ungarn, schließt jedoch Venedig, um Frankreich nicht zu provociren, von jenen Bestimmungen aus, deren Feststellung die Note des Herrn v. Bismarck anbahnen und die Mission des Prinzen Friedrich Carl ermöglichen sollte. Auch für die Stellung Preußens zum Bunde scheint das neueste Elaborat des Auswärtigen Amtes bestimmte Andeutungen zu geben. Wahrscheinlich werden dieselben auf officiösem Wege bekannt werden und die interessante Mittheilung enthalten, daß jede Regelung der schleswig-holsteinischen Angelegenheiten am Bunde mit Stimmeneinheit erfolgen müßte, somit für Preußen unverbindlich wäre, falls Preußen auch nur allein nicht zustimmte.

Nach der Berliner „Zeidl. Corr.“ ist bis jetzt noch von keiner Entscheidung der Kronsyndici die Rede; eine solche sei auch nicht in ein paar Wochen möglich. Den Kronsyndicis ist eine Annexionsadresse zugegangen.

Bekanntlich meinen Holsteinische Adressen jetzt, es gäbe nur Eines, was den Herzogthümern Noth thue, nämlich die sofortige Einsetzung des Erbprinzen von Augustenburg als Herzog von Schleswig-Holstein. Dagegen bemerkt die „Prov.-Corr.“ in dem gestern erwähnten Artikel u. A. Folgendes: Diese Kundgebungen beruhen augenscheinlich auf einer gänzlichen Verkennung der Verhältnisse. Preußen und Oesterreich haben den Krieg gegen Dänemark geführt, um Schleswig-Holstein von der Dänischen Herrschaft zu befreien — keineswegs aber, weil sie den Erbprinzen von Augustenburg als den berechtigten Besitzer anerkannten, vielmehr hatten sie von vorn herein die rechtliche Prüfung der erhobenen Erbansprüche lediglich vorbehalten. Beim Friedensschluß hat der thatsächliche Besitzer, der König von Dänemark, die drei Herzogthümer an Preußen und Oesterreich abgetreten, ohne daß dabei der Ansprüche des Prinzen von Augustenburg oder irgend eines anderen Fürsten auch nur Erwähnung geschehen ist. Preußen und Oesterreich allein haben jetzt durch gemeinsame Verständigung festzustellen, wem die Herzogthümer künftig übergeben werden sollen; so lange aber diese Verständigung nicht erfolgt ist, bleibt es bei der gegenwärtigen einstweiligen Regierung. Bei der schließlichen Entscheidung wird der König von Preußen, wie der Kaiser von Oesterreich, gewiß alle Rechte Dritter zu wahren bestrebt sein. In dieser Beziehung verdienen jedoch — abgesehen von etwaigen Rechten Preußens selbst — die Ansprüche eines deutschen Bundesfürsten, wie des Großherzogs von Oldenburg, und andere Erbansprüche dieselbe gewissenhafte Prüfung und Rücksichtnahme, wie die des Erbprinzen von Augustenburg. Vor Allem gilt es jedoch jetzt, die Interessen der Herzogthümer selbst und die Interessen Preußens und Deutschlands sicherzustellen. Die Nordmarken „der lebendigen Betheiligung an unserem nationalen Leben zurückzugeben,“ — das hat der König in der Thronrede als sein Streben bezeichnet. . . . . Die Preußische Regierung ist bekanntlich damit beschäftigt, die Bedingungen, welche in den hier vom Könige angedeuteten Richtungen zu erfüllen sind, bestimmt und klar aufzustellen, um sich sodann zunächst mit Oesterreich weiter darüber zu verständigen. Bis dahin wird die Schleswig-Holsteinische Sache der Lösung nicht näher geführt werden. Wenn die Freunde des Erbprinzen von Augustenburg wirklich dazu beitragen wollen, eine Lösung im Sinne seiner Hoffnungen überhaupt möglich zu machen, so sollten sie statt alles Anderen fürerst nur darauf Bedacht nehmen, daß Preußen und Deutschland für den Fall einer solchen Lösung die volle und sichere Gewähr für die rückhaltlose Erfüllung jener unter allen Umständen nothwendigen Bedingungen erhalten. Gerade von dieser ersten und dringendsten aller Pflichten scheinen jedoch die Wortführer jener Partei keine Ahnung zu haben.

Zur schleswig-holstein'schen Flaggenangelegenheit wird der „B. u. H. Ztg.“ aus Wien geschrieben: Die österreichische Regierung hatte, als Preußen ihr die Wahl ließ, sich entweder für eine interimistische eigene Flagge der Herzogthümer oder für die Verweisung der Herzogthümer an den Schutz einer der beiden Großmachtsflaggen zu entscheiden, und als ihre Entscheidung zu Gunsten einer besonderen schleswig-holstein'schen Flagge getroffen wurde, sofort ihre Gesandten an den Höfen der Seemächte angewiesen, gemeinsam mit den Repräsentanten Preußens die erforderlichen Schritte zu thun, um diese Flagge anerkennen und respectiren zu machen. Gutem Vernehmen nach ist in den letzten Tagen von mehreren der betreffenden Gesandten eine Meldung angelangt, welche constatirt, daß bisher die Möglichkeit, jener Weisung zu genügen, noch nicht vorhanden gewesen, weil die preußischen Gesandten, wegen Mangels einer gleichartigen Instruction von Berlin aus, sich noch immer nicht in der Lage gesehen, sich den in Aussicht genommenen Schritten anzuschließen. Diese Meldung hat hier nun freilich nicht überrascht, nachdem das preußische Cabinet auf die Mittheilung der von Oesterreich getroffenen Wahl nochmals mit der Darlegung der Nothwendigkeit geantwortet hatte, zunächst Erhebungen über Schnitt und Farbe der interimistischen Flagge zu veranstalten; wohl aber dürfte sie vielleicht den Anlaß zu dem Ersuchen in Berlin bieten, im dringenden Interesse der Herzogthümer jene Erhebungen thunlichst beschleunigen zu wollen.

Die „Karlsruher Ztg.“ läßt sich von ihrem Wiener Corr. schreiben, der österreichische Gesandte in Hannover habe von seiner Regierung eine Depesche erhalten, in welcher Oesterreich den (angeblich) von Hannover für die oldenburg'sche Candidatur geltend gemachten Argumentationen entgegentrete und auf seinen früheren Vorschlag der Besitzübertragung auf den Erbprinzen von Augustenburg zurückkomme. Wie man der „NPZ.“ aus Hannover schreibt, ist dort weder eine derartige, noch überhaupt eine österreichische Depesche über diese Angelegenheit eingelaufen.

Die Verhältnisse zwischen Rom und Frankreich, schreibt man der „NPZ.“, werden immer gespannter, obwohl Cardinal Antonelli in seiner bekannten Weise eifrig bemüht ist, zu mildern nnd zu vermitteln; Graf Sartiges erkennt das wohl an und bleibt im freundlichsten Verkehr mit dem Cardinal-Staats-Secretär, wenn er auch weiß, was er von der Versicherung desselben zu halten hat, daß die Encyklica lediglich eine geistliche Bedeutung habe. Desprez, Director im französischen Ministerium des Auswärtigen, welcher zur Zeit in Rom weilt, äußert sich höchst bitter über die Undankbarkeit des Römischen Stuhles, und selbst Graf Sartiges verrieth kürzlich bei einem Fest des portugiesischen Botschafters, des bekannten Marschalls Herzogs von Saldanha, in auffallender Weise seine Empfindlichkeit. Ein ungeschickter Bedienter warf ihm nämlich beinahe eine Platte mit Limonaden-, Eis- und Weingläsern über den Kopf, der Ambassadeur aber rief: „Prenez donc garde, vous allez me syllaber!“ Dieses Wort fand wegen seiner verständlichen Anspielung viel Anklang.

Feuilleton.

Wiener Briefe.

Wien, 26. Jänner.

XVI.

Faschingslust. — Der Concordia-Ball. — Die Adresse an Frau Gutzkow. — Haarsträubende Notizen aus Friedrich Hebbel's „Kuh“. — Mystification des Schauspielers P.

Das lustige Volk der Phäaken macht seinem guten Ruf alle Ehre, die Fastnachtstollheit steht in voller Blüthe, reichlichen Fastenjammer verheißend; „ewig fort dreht sich am Heerde der Spieß“ und der Spießbürger mit ihm. Anschlagzettel aller Farben winken und locken mit riesigen Lettern: Hie Schwender, hie Engländer, hie Hassa und Morawetz, Strauß und Ziehrer und willig, allzuwillig läßt alle Welt sich hinreißen von dem Strudel des Vergnügens, in den Wirbel der Lust. Alle Klagen über schlechte Zeiten, totale Geschäftslosigkeit, Steuerüberfluß und Geldmangel verstummen und der tiefgebeugte, noch Vormittag mit dem Zahlkrampf Behaftete fühlt Abends plötzlich Besserung; Herz und Hände öffnen sich und das Geld läuft ihm wie Wasser durch die Finger. Er hat nur die Qual der Wahl.

Die Sucht, Bälle, vor Allem Maskenbälle zu geben, hat alle ergriffen, die hier in Wien nur über eine größere Zahl Quadratklafter parkettirten Fußbodens zu verfügen haben. Die Herren Wirthe der Stadt und Vorstädte machen einander eine grauenerregende Concurrenz. Jeder legt an den munter dahin rauschenden Strom der Lebenslust sein Rinnsälchen, mitunter auch ganz stattliche Rinnsäle (vide Kolosseum), um so viel als möglich der goldführenden Fluth in sein Haus und seine Tasche zu leiten. Das neueröffnete Locale der Gartenbau-Gesellschaft z. B. liefert allein 22, sage zwei und zwanzig Stück wohlconditionirter Maskenbälle. Der Director des Theaters an der Wien verspricht deren allwöchentlich zwei; daß Schwender und Consorten nicht zurückbleiben werden, versteht sich am Rande; etwas unklarer ist es, woher die Leute in Wien das Geld, die Zeit, die Lust und die Ausdauer nehmen sollen für alle diese Genüsse.

In der Regel bieten diese Bälle wenig Witz und wenig Behagen, nur plastisches Gewühl und wühlende Plastik. Alles lechzt nach möglichster Maskenfreiheit zum Entsetzen der Sicherheitsbehörde, die bald nicht mehr die genügende Anzahl von „Adlern“ zur Invigilirung der losen Vögel loslassen kann.

Den ersten Rang unter den zahllosen Maskenbällen der Residenz behaupten jene im Theater an der Wien bis dato den ersten Rang. Director Strampfer hat sein möglichstes gethan, um die besseren Schichten der Gesellschaft in sein Netz zu locken und es ist ihm bereits zwei Mal gelungen. Die einfache aber sehr elegante Ausschmückung der Räume, Weiß mit Gold, macht sich bei reicher Beleuchtung sehr gut und wird durch die vom Professor Schilcher à la Watteau gemalten, reizenden Amouretten- und Geniengruppen en medaillon in vortheilhaftester Weise gehoben. Grünfeld, der tüchtige stabile Decorateur dieses Theaters, hat den Plan zu der allseitig mit ungetheiltem Beifall begrüßten Neugestaltung der Ball-Localitäten entworfen und mit künstlerischem Geschmack ausgeführt. Hier scheint Prinz Carneval mit seinem Generalstab das Winterquartier bezogen zu haben. Prächtige Masken, Herren und Damen aus der Elite der feineren Welt bilden daselbst ein in seiner Art tadelloses Ehrencapitel der Faschingsgeschichte dieses Jahres und füllen die Directionscasse in wohlthätigster Weise.

Von den Wundern des Concordia-Balles haben die Wiener Blätter schon so viel erzählt, daß eine Nachlese fast unmöglich geworden. Versuchen wir es indeß mit ein paar Zeilen; Ballmusik wiederklingt ja so gerne in tausend Ohren! Und da greif ich denn etwa dreißig Jährchen zurück. Ja, noch heute klingt es wie eine Sage aus den alten dreißiger Jahren von den Zaubern und Wundern der Juristenbälle, die beim „römischen Kaiser“ stattfanden, die die großen Herrn Alle mit ihrer hohen Gegenwart beehrten und bei welcher die Dienerschaft des Adels sammt obligaten Mohren in türkischer Tracht servirte. Und wie man von den Delicien und Herrlichkeiten des „Juristenballs“ noch heute in dem Kreise der Alten, der Väter und Mütter mit verklärten Augen schwatzt, so werden über die dreißig Jahre hinaus unsere dermaligen Jungen von den Concordiabällen zu erzählen wissen, deren heuriger im Sophienbadsaale sicherlich zu den glänzendsten, interessantesten und amüsantesten gehörte, welche die Residenz sah. Wer das diplomatische, bureaukratische, kunst- und wissenschaftliche Wien sehen wollte, die Leute vom Theater, Ballet und — Geld — der möchte sich bestreben, Eintritt zum Concordia-Ball zu finden, um seine Neugierde zu stillen. Für einen Mann vom Lande, für einen Landjunker in der Residenz müßte das eine wahre Augenweide bis zur Verblüffung abgeben.

Die sich sonst im Leben befehden, die Männer vom Throne und die aus dem Volke, Tragödie und Posse, Schwarz und Weiß und wie man alle die Antithesen gebrauchen mag; hier herrschte Eintracht, inniger Anschluß, die wahre Fratellanza, von der die Italiener so gerne den Mund voll nehmen.

Daß die Frauenwelt von den Bühnen einen Hauptfactor des Abends bildete, versteht sich von selbst. Wie immer, glänzt auch noch heute die ehemalige Balletkönigin Fanny Elsler als erster Stern des Abends in der natürlichen Anmuth ihrer Formen und in der Diamantenpracht ihres Schmuckes. Die siebenundfünfzigjährige Dame hat noch heute einen Reiz und eine Anziehungskraft, welche ihre jüngeren und jüngsten Rivalinen beschämt. Sind sie aber auch in der Nähe betrachtet mitunter recht häßlich, diese Theaterprinzessinen. Man darf Theaterdecorationen nicht in der Nähe ansehen, und sehr oft auch nicht die

Andere hoffentlich neuere Berichte lauten friedlicher. Wie es heißt, hat der Cardinal Antonelli in einem Rundschreiben an die verschiedenen Nuntien die Encyklica vom 8. December in einem „versöhnlichen Sinne“ erläutert. Andererseits, schreibt man der „N. P. Z.“ aus Paris, wird auch der Kaiser in der Thronrede (15. Februar) nicht, wie die revolutionäre Partei hofft, sich gegen den Römischen Stuhl und den französischen Episkopat auslassen, sondern die strengeren Katholiken zu beruhigen suchen, und vermuthlich insbesondere hervorheben, daß er die Gegenwart des unabhängigen Papstes in Rom als ein europäisches Interesse betrachte. Der Londoner „International“ versichert, Prinz Napoleon werde sich binnen Kurzem nach Turin begeben, um sich mit seinem Schwiegervater über den „bevorstehenden“ Rückzug der französischen Truppen aus Rom zu benehmen. Es liegt auf der Hand, daß dies eine tendentiöse Erfindung ist. Es wäre sogar nicht unmöglich, daß der Vicepräsident des Geheimrathes eine Mission anderer Art erhielte, um der katholischen Meinung eine Genugthuung zu geben und einen Strich durch die religiöse Aufregung zu machen.

In der zu Madrid erscheinenden „Bolsa“ ist davon die Rede, daß General Espartero vielleicht die Leitung der Staatsgeschäfte übernehmen werde, aber nur unter der Bedingung, daß man bedeutende Ersparnisse im Budget zu erzielen suche.

Der „International“ versichert, daß der päpstliche Nuntius aus Mexico bald nach Europa zurückkehren werde, weil der Kaiser Maximilian den Ansichten des Prälaten bezüglich der Säcularisirung der geistlichen Güter sich nicht genehm gezeigt habe.

Die französische Regierung hat ihren Vertreter zu Rio de Janeiro und den Befehlshaber der französischen Seestreitkräfte in La Plata beauftragt, einen Versuch zu machen, den Versuch zwischen Brasilien und Uruguay, der bereits zu Feidseligkeiten geführt hat, durch ihre Vermittlung beizulegen.

Die französische Regierung hält es nicht für zeitgemäß, daß ihre Agenten die Eifersucht und die Vorurtheile zwischen Franzosen und Engländern in Aegypten, Tunis u. s. w. noch schüren. Aus diesem Grunde wurde Graf Beauval aus Tunis abberufen und auch die Abberufung des Generalconsuls Herrn Tastu aus Alexandrien hat keinen andern Grund. Herr Tastu hatte sich in der Suezcanal-Angelegenheit zu sehr gegen den Vicekönig und den englischen Einfluß ereifert. Der Vicekönig beklagte sich beim Prinzen Murat während der Reise desselben nach Jerusalem. Es fanden Erörterungen statt, in Folge deren Herr Tastu eine andere Verwendung erhält. Die Beziehungen Frankreichs zu Tunis haben sich demzufolge bedeutend gebessert. Die Entfernung des Herrn Beauval, welcher dem Bey überall entgegentrat, hat eine gute Wirkung gehabt, und Herr Duchesne de Bellecour steht auf gutem Fuße mit dem Bardo.

Wiederholt und diesmal deutlicher verwahrt sich der „Czas“ gegen jeden Verdacht einer Gesinnungsgemeinschaft mit den „Kurzynististen.“ Nur erinnert der Umweg, auf dem er zu seinem Verdict kommt, an jenes Bäuerlein das gefragt wo sein rechtes Ohr, mit der linken Hand über den Kopf weg an den rechten Ort griff, wohin er mit der rechten leichter und schneller gerathen wäre. Er sagt: Ueber die Brüsseler Zeitschrift „Wytrwałość“ erfahren wir manches aus dem „Dzien. Warsz.“ oder aus der „Ostsee Ztg.“. Es ist dies ein sehr interessantes und belehrendes Factum, daß jene Blätter oft Citate aus der „Wytrwałość“ gegen die polnischen Landes-Blätter gebrauchen. Wie uns also der „Dzien. Warsz.“ versichert, steht der „Czas“ schlecht angeschrieben bei den Redacteuren der „Wytrwałść“. Aber wäre es umgekehrt, würde uns dies sehr schmerzen, denn wir müßten glauben, daß wir uns hätten etwas zu Schulden kommen lassen, sobald uns Herr Kurzyna und die Bekenner seiner Doctrin loben.

Wie die Berliner „Börsenzeitung“ meldet, sind die Zollverhandlungen zwischen Preußen und Oesterreich dem Abbruche nahe, weil die dortigen Fachmänner gegen jede Ermäßigung der Zölle für wohlfeile Weine sind.

Aus München, 25. Jänner, schreibt man der „Allg.“, daß der Landtag auf einen der ersten Tage Aprils, wahrscheinlich auf den 4., einberufen werden wird. Bekanntlich soll der auf dem französischen Handelsvertrag beruhende neue Zollvereinstarif mit dem 1. Juli d. J. in Kraft treten. Damit dieses in Baiern der Fall sein könne, muß derselbe, der gesetzlichen Vorschrift entsprechend, 8 Wochen, bevor er in Kraft tritt, amtlich promulgirt sein, wozu die vorgängige Zustimmung der Landesvertretung erforderlich ist.

Verhandlungen des Reichsrathes.

Wir haben gestern die bedauerlichen Vorgänge in der vorgestrigen Sitzung des Finanzausschusses mitgetheilt. Bekanntlich sollte bei dieser Conferenz bekannt gegeben werden, wie weit die Regierung den Antrag des Grafen Brints, die Verminderung des Ausgaben-Budgets durch die Regierung vornehmen zu lassen, ausführen will. In der vorigen Sitzung des Finanzausschusses hatte das Ministerium erklärt, es werde gemeinsam untersuchen, wie viel von dem Deficit, welches der Finanzausschuß mit 25 Millionen Gulden fixirt hatte, unter gewissen Bedingungen durch Abstriche vom Ausgabenbudget beseitigt werden kann. Diese Bedingungen wurden in der vorgestrigen Sitzung des Finanzausschusses vom Ministerium mitgetheilt. Die Regierung hielt es nicht für möglich, eine so bedeutende Summe, wie sie es beabsichtigte, vom Budget zu streichen, wenn sie nicht die Sicherheit hatte, daß ihr die Revirements gestattet würden und daß das Budget für 1866 noch in der laufenden Session in gleicher Weise, nämlich mit dem gleichen Abstrich und unter Gestattung des Revirements erledigt würde. Diese Erklärung des Ministeriums wurde im Finanzausschuß in doppelter Art bekämpft. Man wollte nicht auf die Forderung der Revirements und des zweijährigen Budgets eingehen und dann verlangte man die Ziffer der Abstriche früher zu erfahren, bevor man sich auf die Prüfung und das Zugeständniß der Voraussetzungen einließ. Das Ministerium beharrte aber auf die vorausgängigen Zustimmungen zu den Vorbedingungen, bevor es die Summe der Abstriche angeben wollte und da die Majorität des Ausschusses auf ihrer Forderung beharrte, blieb die Sitzung resultatlos. Die gehoffte Vereinbarung kam nicht zu Stande und der Finanzausschuß beschloß von dem früheren Antrag des Grafen Brints abzugehen und die Abstriche am Ausgabenbudget selbst vorzunehmen. Dieser Beschluß wird von einer Reihe von Blättern und mit Recht getadelt.

„Was verlangt denn die Regierung“, schreibt der „Botschafter“, „daß man es ihr nicht gewähren konnte? Die Sachlage ist die, daß der Regierung angesonnen wird, ein Budget zu reduciren, das sie mit gewissenhafter Erwägung des Bedarfs und der Sparsamkeit entworfen hatte. Die namhafte Reduction erfordert natürlich außerordentliche Mittel. Die Regierung ist bereit, den gestellten Anforderungen Rechnung zu tragen und der Staatsminister stellt sogar in deutlicher Markirung eine Ziffer in Aussicht, welche von den 25 Millionen nicht allzu ferne wäre. Aber sie fordert, man müsse ihr die Reduction möglich machen. Diese Möglichkeit sei nur gegeben, wenn man der Regierung die Revirements innerhalb der einzelnen Ministerien und eine gleiche Latitüde für das nächste Budget, dessen Vornahme dadurch von selbst geboten erscheint, einräumt. Wer den Zweck will, muß auch die Mittel wollen. Die Regierung mußte vor Allem bestrebt sein, sich der Mittel zu versichern und da der Ausschuß den Zweck will, so mußte er, wie uns schien, vor Allem bereit sein, die Mittel zu bewilligen. Das Vorgehen der Regierung war so natürlich und sachgemäß, daß man erstaunt sein muß, wie der Ausschuß den Forderungen der Regierung nicht zustimmen konnte. Er verlangte vor Allem die Ziffer des Abstriches zu kennen, welchen die Regierung zugestehen wollte. War es der Regierung möglich, dieser Forderung zu entsprechen? Sie konnte auf die Reduction nur unter bestimmten Prämissen eingehen. Ein Abstrich von Millionen ohne Revirements und ohne Vertheilung der Auslagen auf zwei Jahre ist ein Ding der Unmöglichkeit. Hätte die Regierung einmal die Ziffer des möglichen Abstriches genannt, so wäre diese letztere, obwohl nur eine bedingte Größe, doch rasch eine bedingte, absolute geworden, sie hätte sich dem Ministerium aufgedrungen, auch wenn der Ausschuß oder das Haus keine der Prämissen zugestanden hätten. Und daß man auf eine Verweigerung dieser Prämissen gefaßt sein konnte, ja gefaßt sein mußte, das zeigt der Beschluß des Ausschusses. Der Ausschuß hätte die Vorbedingungen ohne Nachtheil bewilligen können. Ist das Zugeständniß der Revirements nicht die Seele des Brints'schen Antrages? Billiger Weise hätte das Zugeständniß der Revirements schon in dem ersten Beschlusse enthalten sein sollen, da man der Regierung von vornherein schon keinen Abstrich außerordentlicher Art zumuthete, ohne ihn durch die Revirements zu erleichtern, ja zu ermöglichen. Der Ausschuß hätte daher nur ausgesprochen, was er stillschweigend schon zugestanden hatte. Ist die Forderung der unmittelbaren Berathung des Budgets pro 1866 eine so exorbitante? In der Thronrede war diese Forderung bereits angekündigt. Daraus erhellt, daß das Ministerium nicht etwa auf dem Schleichwege der Reduction eine Forderung einschmuggeln wollte, die es der offenen Heerstraße anzuvertrauen sich scheute. Ist es nicht eine constitutionelle Forderung, daß das Finanzgesetz vor der Finanzperiode zu Stande kommen soll, für welche es bestimmt ist? Und gehört es nicht in das Bereich der Unmöglichkeit, den weiteren Reichsrath in diesem Jahre nochmals zu berufen, daß er das Finanzgesetz pro 1866 rechtzeitig votire? Wenn man endlich geneigt ist, dem Ministerium zur Erleichterung der Reduction die Revirements zu bewilligen, konnte man ihm nicht auch die wesentliche Erleichterung gewähren, welche eine Vertheilung der Auslagen auf zwei Jahre bietet? Der Ausschuß hätte sich durch die Behandlung der Vorfragen im Sinne der Regierung nicht präjudicirt. Denn hätte sich nachträglich herausgestellt, daß die von der Regierung zu bewilligende Summe zu klein sei, so hatte er noch immer in der Hand, die bedingten und an die Voraussetzung eines genügenden Abstriches geknüpften Zugeständnisse zurückzunehmen oder wegen Erhöhung derselben zu unterhandeln, während die Regierung unter die einmal ausgesprochene Summe nicht mehr herabgehen konnte und mit dem Aussprechen der Summe dem Ausschusse auf Gnade oder Ungnade verfallen gewesen wäre. Hat sich schon der Ausschuß durch die Andeutung der Regierung, daß die Summe allen billigen Erwartungen entsprechen werde, nicht bestimmen lassen, so hätte er die Folgen — das mögliche Nichtzustandekommen eines Finanzgesetzes, worauf der Staatsminister aufmerksam machte — erwägen sollen. Die von der Regierung gestellten Vorfragen waren so billig, so unverfänglich und so unerläßlich, daß es nur der Schroffheit des Ausschusses zuzuschreiben ist, wenn keine Vereinbarung zu Stande kam. Auf den Ausschuß wird alle Verantwortung fallen. Zunächst werden sich beide Theile — Regierung und Ausschuß — in ihre frühere Position zurückziehen und die Detailberathung des Budgets wird fortgesetzt werden. Ob dieser der geeignete Weg ist, zu einem großen Resultate zu gelangen, müssen wir dahingestellt sein lassen. Die vergangenen Jahre sprechen nicht zu Gunsten dieser Methode. Da das Budget zu allen legislativen Factoren gelangen muß, wozu es einer längeren Zeit bedarf, so vermindert schon das Vorrücken der Finanzperiode die Möglichkeit ausgiebiger Reductionen. Die Regierung wird dann ruhig sagen können, sie habe das Ihrige gethan. Der Ausschuß ist es, der in bedauerlicher Verblendung, welche einer Conflictmacherei um jeden Preis wie ein Haar dem andern ähnelt, die Hand der Verständigung zurückgewiesen hat.“

Dem „Fremdbl.“ scheint der Ausschuß über seine Vollmachten hinausgegangen zu sein. Er hätte, meint dasselbe, eine Entscheidung in einer sowohl an sich als in ihren Folgen so wichtigen Frage an die Plenarversammlung weisen müssen, oder hätte er sich mindestens für diese Specialangelegenheit mit neuen Vollmachten versehen müssen. Es ist wohl zu erwarten, daß im Hause sich Stimmen finden werden, welche dasselbe auffordern, diese wichtige Angelegenheit selbst in die Hand zu nehmen und Formalitäten von wesentlichen Umständen zu trennen. Das erscheint um so angemessener, als die Majorität des Ausschusses nur eine zufällige war und nicht der wirklichen Mehrheit desselben entsprach, indem neben den 8 Stimmen der Minorität 6 sich der Abstimmung enthielten und 6 abwesend waren.

Der Ausschuß zur Berathung der Vorlage über die Subventionirung des Lloyd hat, nachdem er sich in seiner letzten Sitzung im Principe für die Subventionirung des Lloyd und für das Eingehen auf die Detailberathung der Regierungsvorlage erklärt hat, vorgestern darüber verhandelt, auf wie lange der neue Vertrag mit dem Lloyd abgeschlossen werden soll. Gegenüber der Regierungsvorlage, welche einen Zeitraum von 14 Jahren annimmt, beantragten die Abgeordneten Kromer und Skene, denselben auf 7 Jahre herabzusetzen. Zu einem Beschlusse über diesen Punct kam es noch nicht.

Oesterreichische Monarchie.

Wien, 26. Jänner. Se. k. k. Majestät haben im Laufe des heutigen Vormittags Privataudienzen zu ertheilen geruht.

Mit Bezug auf das Pester Telegramm der „Neuen freien Presse,“ daß der ungarische Landtag auf den 15. April einberufen werden wird, versichert „Becsi Hirado“, daß die Sache noch nicht so weit gediehen, und der Einberufungstermin des Landtags in diesem Augenblick noch nicht bestimmt sei.

Das h. k. k. Staatsministerium hat, wie wir hören, der auf Actien gegründeten Pfandleihgesellschaft in Wien die Errichtung von Filialen und Pfandleihanstalten auch an anderen Orten der dem Staatsministerium unterstehenden Kronländer, so wie die Führung des kaiserlichen Adlers und der Firma: k. k. privilegirte österreichische Pfandleihgesellschaft“ bewilligt.

Die Untersuchung gegen die „Neue freie Presse“ wegen des in Nr. 102 enthaltenen Artikels über das Mandat des Abgeordneten Herrn Rogawski wegen Verbrechens der Störung der öffentlichen Ruhe nach §. 65 St. G. wurde eingestellt, jedoch die weitere Verbreitung desselben verboten.

Vor dem k. k. Bezirksgerichte Neubau wird demnächst ein interessanter Straffall zur Verhandlung kommen. Ein gebürtiger Baier, der sich in Wien aufhält und sich die Kenntniß der diätetischen Heilmethode nach dem Verfahren des sogenannten „altgebackenen Semmeldoctors“ Schrott in Lindewiese in k. k. Schlesien erworben hat und nach derselben bereits sehr zahlreiche Kuren ausgeführt haben soll, überreichte ein Gesuch um Gestattung der Praxis nach dem genannten Verfahren. Dieses Gesuch wurde zur Begutachtung an den hiesigen Magistrat abgegeben und hatte im weiterem Verlauf die Folge, daß bei dem obengenannten Bezirksgerichte die Anklage wegen Kurpfuscherei eingeleitet ward.

Das Denkmal zur Erinnerung an das Gefecht von Oberselk, dessen wir bereits erwähnten, besteht aus einem 16 Fuß hohen Granitblocke, dessen Seiten mit vier Eichen- und vier Lorbeerkränzen geziert sind. In dem einen Kranze befindet sich der kaiserliche Adler und der Name Sr. Majestät des Kaisers, in dem andern wird folgende Inschrift angebracht:

„Den tapferen Gefährten
Sei dieser Kranz gewunden,
Die hier in fremder Erde
Ihr kaltes Grab gefunden.

Den braven Kameraden
Voll hohem Heldenmuth,
Die unseren Sieg erkauften
Mit ihrem Herzensblut.

Heimwärts nach Oestreich's Gauen
Schwebt auf des Ruhmes Flügel
Der Name all' der Helden
Vom Grab am Königshügel.“

Die auf dem Monumente befindlichen Embleme wurden von Ihrer Excellenz der Gräfin Clam-Gallas, der Gemalin des Herrn Landescommandirenden gespendet und die Abgüsse in dem derselben gehörigen Eisenwerke zu Raesko und Chotieborz ausgeführt. Die gesammte Ausführung ist vortrefflich gelungen. Die Embleme zu dem Monumente wurden bereits an den Bestimmungsort abgeschickt.

Ueber den bekannten Vorgang im Triester Stadtrathe drückt die officielle „Turiner Opinione“ in einem Artikel: „Eine Lection für Oesterreich“ ihre Freude mit dem Bemerken aus, „daß Triest nun auch Oesterreich den Rücken kehre“. Die „Gazz. di Venezia“ bemerkt hiezu, daß das Turiner Blatt seltsamer Weise vergesse, wie es zu ähnlichen Schlußfolgerungen

---

Feen, die zwischen denselben hausen. Und doch werden die Leute nicht müde, bei einem Tisch, an welchem „Damen vom Theater“ sitzen, sich wie Mauern aus Fleisch und Bein aufzuschragen und die X., Y oder Z. anzuglotzen, als hätten sie leibhaftige Kunstwerke im Museum vor sich. Es muß doch ein eigener Duft sein, um den Bühnenparfum und die Leutchen, die ihn einathmen. — Und so waren sie denn Alle zugegen die beliebten Größen, bis auf die Gallmeyer, welche sich im vorigen Jahre gegen die „Concordia“ ungezogen betragen hatte und daher heuer keine Karte erhielt. Das tolle Mädel drohte indeß, „so zu kommen“; sie hielt leider nicht Wort; im Uebrigen sollen am Eingang zwei Mann Comité auf der Passe gestanden sein, um die Gallmeyer, falls sie wirklich angefahren käme, retour zu spediren. Jedenfalls eine etwas zu pikante, kitzliche Commission, mit Fräulein Josephine in's Handgemenge zu kommen! — Die Herren Schriftsteller waren die liebenswürdigsten Hausherren und bringen auf diese Weise die Wiener Kunst und Literatur in den glänzendsten Flor. Man spricht seit 48 Stunden von nichts Anderm, als dem Concordiaballe und den schönen Frauen, die ihn besucht. Von Fräulein Elsler erzählt mir Jemand, daß ihr ein galanter Staatsmann mit der ihm eigenthümlichen Grazie beinahe ein Tänzchen angeboten, aber schelmisch sich dabei unterbrochen habe: Was würden aber morgen die Blätter dazu sagen?!

Wir vergönnen den Vertretern der sechsten, vom Grafen Zichy zur ersten promovirten Großmacht den Triumph, alle übrigen Gesellschaftsbälle der Residenz überstrahlt zu haben, umsomehr als die Herren mit ihrer jüngsten Adresse an Frau Gutzkow wohl kein stylistisches Meisterwerk geliefert, wohl aber — hoffentlich — der tiefbetrübten Dame, sowie ihrem allgemein bedauerten Gatten eine ergiebige Trostquelle erschlossen haben. Deutschland hat alle Ursache der Concordia dankbar zu sein, die in ihrer Adresse selbst eine kleine Nothlüge nicht scheute, um den erkrankten Dichter möglichst solenn zu trösten. Wir wollen nämlich wohl glauben, daß selbst in der kleinsten Stadt Deutschland's irgend wer lebt, der den Namen Gutzkow kennt und ehrt, aber für jeden „Weiler“ wollen wir denn doch nicht gut stehen, ja es dürfte wohl bedeutende Marktflecken in manchen Ländern des in der Adresse dreimal wiedergekäuten deutschen Vaterlandes geben, in denen selbst Bürgermeister und Schullehrer den Namen Gutzkow so wenig kennen, als den nicht minder berühmten Shakespeare. Uebrigens ist der pumphosige Passus gut ersonnen und wenigstens originell.

Minder originell ist eine Notiz, die vor wenigen Tagen als Schauerente durch fast alle Journalbäche schwamm und in haarsträubender Kürze den entsetzten Lesern vorschnatterte, daß irgendwo ein Mann seinem Kinde, welches aus Unkenntniß eine Banknote zerriß, die Hirnschale zerschmetterte, sich hierauf, von Gewissensbissen gefoltert, erhenkte, worauf seine Frau aus Schrecken der Schlag rührte und das jüngste Kind, das sie eben badete, in der Wanne ertrank. Schrecklich — aber zum Glück erlogen! Sonderbarerweise schrieb der selige Dichter Hebbel einst eine köstliche, tragische Geschichte „die Kuh“ (die, nicht: der) betitelt, worin er in einer Anwandlung ironischer Laune erzählt, daß ein Bauer eine Kuh gekauft hatte und sein Kind, welches das zur Bezahlung derselben bestimmte Päckchen Banknoten im arglosen Spiel verbrannte, ergrimmt an die Wand warf und tödtete, hierauf den Heuboden erstieg und sich dort erhängte, worauf der Knecht, der zufällig auf den Heuboden kam, zu Tod erschrocken die brennende Pfeife aus dem Munde fallen ließ, von der Leiter herabfiel, das Genick brach, in dessen Folge der ganze Bauernhof in Flammen aufging, so daß die Bäuerin sammt ihrer Sippe, sämmtliches Hausgesinde und endlich auch die Kuh, die Urheberin des gräßlichen Drama's, kurz Alles was da noch lebte, elendiglich verbrannte.

Welch seltsame Aehnlichkeit der beiden Stoffe! scheint es nicht, als hätte Vater Hebbel dem Notizschreiber einige nicht zu verachtende Daten geliefert, um den gutmüthigen Wienern ein wenig Entsetzen und Mitleid einzuflößen.

Ein drolliges Faschingsstückchen habe ich noch mitzutheilen. Bei Gelegenheit der siegreichen Heimkehr unserer Truppen hatte eines der Vorstadttheater in ein zeitgemäßes Stück ein wirksames Tableau eingelegt, in welchem Gablenz, umrungen vom Generalstabe in Siegesapotheose erschien. Schauspieler P., einem ziemlich eitlen Menschenkinde, wurde die ehrenvolle Aufgabe zu Theil, den Helden von Schleswig-Holstein darzustellen und er saß auch mit dem Stolze eines Weltenbezwingers auf dem hoch sich bäumenden aber glücklicher Weise hölzernen Schimmel, und wenn das Haus von Beifall erdröhnte, war es ihm allabendlich zu Muthe als hätte er Deutschland wirklich sich zu Dank verpflichtet, als fühle er so etwas wie Heldenblut in seinen Andern rollen.

Sein witziger College, der Schauspieler F...., ein oller Preuße und allbekannter Spaßvogel, spielte der Eitelkeit des harmlosen P... folgende Privatposse. Er ging zu einem ihm bekannten Lithographen, in dessen Verlage kürzlich ein Gedenkblatt „Held Gablenz mit seinem Generalstabe“ erschienen war, ließ die genannte Unterschrift auf dem Steine auslöschen und an deren Stelle die Worte setzen: Schauspieler Julius P... als Gablenz im Schlußtableau des Gelegenheitsstückes „die Oesterreicher in Schleswig“. Hievon ließ er ein einziges Exemplar vom Steine abziehen und mit dieser Lithographie bewaffnet, betrat er Tags darauf den Probesaal. P... nebst seiner Eitelkeit auch sehr neugierig, bemerkte sogleich die Papierrolle, die F.... mit scheinbarer Gleichgültigkeit auf den Tisch warf. Was hast du denn da? frug er, bereits mit einem Fuße in der Falle. Was soll ich haben? brummte F. Dich hab' ich!

Mich?!! — Nun ja; dich, bist's kaum werth, daß ich 5 Gulden spendire, um deine Fratze über meinen Schreibtisch aufhängen zu können.

Ich versteh dich nicht — wie heißt? — Wie heißt! Dich als Gablenz habe ich mir gekauft, weißt du denn nicht, daß man dich lithographirt hat?

weit mehr Material im eigenen Lager finden könne. Es vergesse die Professoren und Universitätsbeamten von Bologna, die wegen Eidesverweigerung ihres Amtes entsetzt wurden. Es vergesse die unzähligen Municipalitäten und Nationalgardencorps, die oppositioneller Gelüste halber aufgelöst wurden. Es vergesse die allzeit getreue Stadt Genua, die einen Augenblick lang nach eigenem Sinne handeln wollte und dafür bombardirt wurde. Wir könnten, meint die „Gazz. di Venezia", die Liste von Vergeßlichkeiten noch lange fortsetzen, wollen aber für jetzt nur noch bemerken, daß die Triester Bevölkerung sich bereits beeilt hat, den Mißgriff eines Theiles der nun aufgelösten Municipalität wenigstens theilweise wieder gut zu machen. Unter dem Vorsitze des Podesta Dr. Porenta hat, wie erwähnt, am 24. d. eine zahlreiche Versammlung von Notabilitäten aus den verschiedenen Kreisen der Bevölkerung den Beschluß gefaßt, ein Comité zur Abfassung einer Loyalitätsadresse einzusetzen. Die Versammlung trennte sich unter dreimaligem Hochruf auf Se. Maj. den Kaiser.

Das k. k. Oberlandesgericht hat die Dauer der Kerkerstrafe, zu welcher der Redacteur der Wochenschrift „Il Pulcinella", Herr Josef Cabrin, in Triest wegen Störung der öffentlichen Ruhe verurtheilt worden war, von sechs Monaten auf drei herabgesetzt. In seinem Recurse hatte letzter unter Anderm auch sein jugendliches Alter, seine jugendliche Erziehung und seine äußerst beschränkte geistige Entwickelung, welche ihm nicht gestatte, den verborgenen Sinn einer Schrift ausfindig zu machen und zu verstehen, ja zuweilen nicht einmal die klarsten Dinge zu begreifen — als Entschuldigungsgründe angeführt.

Italienischen Blättern wird geschrieben, daß die Zahl der wegen der aufständischen Bewegung in Friaul Verhafteten sich auf 281 belaufe. Unter den in letzter Zeit Festgenommenen befinden sich auch der Pfarrer und der Caplan von Majano bei Medun.

Deutschland.

Aus Koburg wird unterm 23. d. Mts. wieder einmal geschrieben, daß der Geheime Staatsrath Franke nach einer Anzeige von Kiel aus sein Amt niedergelegt hat.

Der „Nat.-Ztg." schreibt man aus Frankfurt a. M.: Der wegen Betheiligung an dem Morde des Fürsten Lichnowsky zu mehrjährigem Zuchthaus verurtheilten Frau Zobel aus Offenbach (soviel wir uns erinnern, hatte die Angeklagte auf den darniederliegenden Fürsten mit einem Regenschirm geschlagen und gestochen) ist der Rest ihrer noch etwa 3 Jahre betragenden Strafzeit vom Senat erlassen worden. Sie darf jedoch das Frankfurter Gebiet nicht mehr betreten.

Prof. Ritschel (nicht Rietschel) in Bonn erklärt im „Literar. Centralbl." und im „Rhein. Museum f. Philologie," daß die Angabe, er sei der Uebersetzer von Kaiser Napoleon's „Geschichte Julius Cäsar's", ohne sein Wissen und seinen Willen und gegen die Wahrheit gemacht worden sei; er habe nur die „Revision" der „von anderer Hand" gefertigten Uebersetzung übernommen.

Am 25. d. Morgens um halb 5 Uhr wurde die Prinzessin Moritz von Sachsen-Altenburg, Tochter des Herzogs von Meiningen, von einer Prinzessin, am 19. d. die Gemalin des regierenden Fürsten von Waldeck und Pyrmont, Fürstin Helene, von einem Prinzen entbunden. Die älteren Kinder derselben sind sämmtlich Prinzessinen. Im ganzen Lande herrscht große Freude über die Geburt des Erbprinzen.

Aus Berlin, 26. d., wird gemeldet: Se. Maj. der König empfing heute die Deputirten des Herrenhauses, welche die Adresse überreichten, nahm letztere aus den Händen des Präsidenten entgegen und dankte dem Herrenhause in einer kurzen Ansprache.

Die „Kreuzzeitung" sagt über die Dinstagssitzung des Abgeordnetenhauses: Wie schroff und starr die Majorität auf ihrem Standpuncte beharrt, zeigte am evidentesten die Aufnahme der Rede des Ministers des Innern, welche — wir dürfen dies nicht verschweigen — in versöhnlicher Tendenz fast über die Gränze der Möglichkeit hinausging. Wir können hieran nur den Wunsch knüpfen, daß die Regierung die Auseinandersetzung mit dem Abgeordnetenhause nicht auf dem Wege einer unmöglich gewordenen Ausgleichung, sondern auf demjenigen Gebiete suchen wolle, wohin das Abgeordnetenhaus nunmehr selbst die weitere Entwicklung des Verfassungslebens verlegt hat. — Der Rundschauer der „Kreuzzeitung" eifert in seinem Programm für 1865 hauptsächlich dagegen, daß die Regierung sich zu organischen Gesetzen eben so wenig wie zu Verheißungen solcher drängen lasse. Er will keine Wegoctroyirung der Verfassung. Die Verfassung sei ein integrirendes, aber krankes, wesentlich reformbedürftiges Glied des Staates geworden.

In dem Glogauer Preßproceß beantragte am Dinstag der Staatsanwalt sechs Monate Gefängniß gegen den Redacteur Michaelis und drei Monate gegen den Verleger Flemming. Der Gerichtshof wird erst am Samstag das Urtheil verkünden.

Frankreich.

Paris, 26. Jänner. Der erste Band von Cäsar's Leben ist dem Director der Staatsdruckerei, Petiti, übergeben worden. Von 1500 Exemplaren Auflage werden 1000 verschenkt; die Ausgabe für das Volk besorgt Prinz Napoleon; der Kaiser hat die Vorrede unterzeichnet. Ein Circular Duruy's erklärt neuestens die politischen Vorlesungen für untersagt; eine Vorlesung über die polnische Erhebung wurde am 23. definitiv verboten. In Folge des Verbotes, welches in Bezug auf die Vorlesungen der Herren Prinz Broglie, de Lavergne und Cachin erlassen wurde, haben die übrigen Veranstalter dieser Vorlesungen, die Herren Guizot Sohn, Coste, Gaudry, Gigot und Barral gleichfalls auf die ihnen belassene Erlaubniß Verzicht geleistet. Dupin ist noch immer schwer krank. Zum Vice-Consul für Beyrut wurde ein natürlicher Sohn Walewski's, Namens d'Etiolles, ernannt. Bei der Wahl in den Presbyterialrath der reformirten Kirche wurden Laffon als gemeinsamer Candidat, ferner Mallet, Asabaud, Vernet und André als orthodoxe Candidaten gewählt. Guizot blieb in Ballotage mit liberalen Candidaten. Die Orthodoxen siegten mit geringer Majorität.

Die letzten Berichte aus Tunis ergeben, daß dem Bardo durch die Abreise des Herrn Beauval, der etwas stark persönliche Politik in der Regentschaft machte, ein wahrer Alp abgenommen ist. Der Gegen-Bey, von den Truppen des Bardo umzingelt, hat sich noch einmal mit Heftigkeit auf den General Rustem gestürzt, ist aber zurückgeschlagen worden, und hat sich, nur von seinem Bruder begleitet, über die algerische Gränze zu den Nemenchas geflüchtet. Der französische Befehlshaber hat Befehl gegeben, beide Flüchtlinge gefangen zu nehmen und nach Algier zu bringen, wo sie die Befehle des Kaisers zu erwarten haben. Es heißt, man will zu erfahren suchen, in wie weit England bei der ganzen Angelegenheit die Hand im Spiele hatte.

Die madagassische Gesandtschaft hat der „Patrie" zufolge am 23. December Tamatave verlassen, um sich nach New-York, Paris und London zu begeben. Es scheint sich zu bestätigen, daß diese Gesandten die nöthigen Vollmachten mit sich führen, um Verträge mit Amerika, Frankreich und England abzuschließen. Sie werden angeblich zwei Monate in den Vereinigten Staaten bleiben und erst gegen Ende April in Europa eintreffen.

Am vorigen Sonntag fand im Cercle de l'Union (hochvornehmer Club) die Ernennung des Vorstandes statt. Alle Mitglieder des Vorstandes wurden wiedergewählt, mit Ausnahme des Duc de Valençey, Vater des Hrn. Adalbert de Talleyrand-Perigord, den Napoleon zum Duc de Montmorency ernannt. An seiner Stelle wurde ein Mitglied der Familie Montmorency, der Duc de Larochefoucauld-Doudeauville ernannt. (Hr. v. Talleyrand ist übrigens den Montmorency wenigstens eben so nahe verwandt, als Herr v. Larochefoucauld; aber das Ganze ist eben eine Demonstration des hohen Adels gegen die Napoleon'sche Verleihung des Montmorency-Namens).

Schweiz.

Die Demme-Trümpy'sche Geschichte macht in Bern wieder viel Aufsehen. Man will, schreibt man der „Presse", aus sicherer Quelle wissen, daß die Scenen in Nervi bei Genua nur die Fortsetzung der Komödie im Genfer See seien. Demme habe hier eine Anleihe von 1000 Franken gemacht und dafür einen Bon auf sein Eigenthum ausgestellt. Kein Mensch glaubt hier mehr an seinen Tod. Untersuchungsrichter Bircher sei in Nervi durch bezahlte Agenten Demme's und Vogt's (Vertheidiger Demme's) hinter's Licht geführt worden."

Italien.

Die amtliche „Turiner Ztg." veröffentlicht ein königliches Decret, laut dessen in Zukunft nur noch die Präfecten von Neapel, Turin, Palermo, Mailand, Genua und Florenz Repräsentationsgelder beziehen werden. Der zum Gesandten des Königreichs Italien in Mexico ernannte Graf Latour wird am 1. Febr. auf seinen Posten abgehen.

Einem Telegramme aus Neapel zufolge wurde der dortige Gemeinderath aufgelöst, weil die siebzig Mitglieder desselben größtentheils mazzinistisch gesinnt waren. Derselbe verweigerte 10,000 Francs für das bevorstehende Königsfest, nachdem die Regierung für das Garibaldi-Fest am 7. September aus ökonomischen Rücksichten nichts thun zu wollen erklärt hatte.

Aus Palermo, 20. d., wird gemeldet: „Heute fand eine gewaltige anti-bourbonische Demonstration statt. Die Universitäts-Studenten, vereinigt mit dem Volke, verbrannten das Journal „La Libertà." Sämmtliche Buchdrucker weigern sich, dasselbe ferner zu drucken. Vor dem erzbischöflichen Palast wurde die Encyklica unter dem Rufe: „Es lebe Italien!" verbrannt, worauf die Demonstranten auseinandergingen.

Local- und Provinzial-Nachrichten.

Krakau, den 28. Jänner.

α Seit Beginn dieses Jahres erscheint zu dem in Lemberg erscheinenden ruthenischen Blatt: „Pismo do hromady" (Schreiben an die Gemeinde) eine Beilage unter dem Titel: „Szkola" (die Schule). Redacteur ist Hr. Szechowicz. Der Pränumerationspreis für diese beiden Blätter beträgt für ein Jahr 3 fl. öst. Währ.

α Die Redaction des ruthenischen Blattes: „Dom y Szkola" (Haus und Schule) erklärt im „Słowo", daß sie sich genöthigt gefunden, wegen nicht hinlänglicher Anzahl Pränumeranten mit der 25. Nummer die Herausgabe dieses Blattes einzustellen.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

— Der Haupttreffer der Salm-Lose in der Ziehung vom 15. d. M. ist nach einer Mittheilung der „G. di Venezia" in Padua gemacht und das betreffende Los auch dort in der Wechselstube Carlo Vason gekauft worden.

Breslau, 27. Jänner. Amtliche Notirungen. Preis für einen preußischen Scheffel, d. i. über 14 Garnez, in preußischen Silbergroschen = 5 kr. ö. W. außer Agio: Weißer Weizen (alter) 62—73, (neuer) 54—64; gelber (alter) 60—66, (neuer) 53—60, gelber (erwachsener) —.— Roggen 39—43. Gerste 31—37, Hafer 24—28. Erbsen 54—63. Winter-Raps (per 150 Pfd. Brutto) 196—218. Winterrübsen (per 150 Pfd. Brutto) 184—208. Sommerrübsen (per 150 Pfd. Brutto) 154—184. — Rothe Kleesaaten für einen Zollcentner ($89\frac{1}{2}$ Wiener Pf.) in preußischen Thalern (zu 1 fl. $57\frac{1}{2}$ kr. öst. Währ. außer Agio) von 14—26 Thlr. Weiße von 12—$25\frac{1}{2}$ Thaler.

Berlin, 26. Jänner. Böhmische Westbahn $71\frac{7}{8}$. — Galiz. $99\frac{1}{2}$. — Staatsb. $121\frac{1}{4}$. — Freiw. Anlehen $102\frac{1}{2}$. — 5% Met. 63. — Nat.-Anl. $69\frac{7}{8}$. — Credit-Lose 74. — 1860er-Lose $83\frac{3}{4}$. — 1864er Lose $51\frac{1}{2}$. — 1864er Silber-Anl. $74\frac{1}{2}$. — Credit-Actien $83\frac{3}{4}$. — Wien $86\frac{3}{4}$.

Frankfurt, 26. Jänner. 5perc. Met. $60\frac{3}{4}$. — Anlehen vom Jahre 1859 $78\frac{3}{4}$. — Wien $102\frac{1}{8}$. — Bankactien 845. — 1854er Lose 75. — Nat.-Anlehen $67\frac{1}{8}$. — Credit-Actien 197. — 1860er Lose $84\frac{3}{8}$. — 1864er Lose $89\frac{7}{8}$. — Staatsbahn —. — 1864er Silber-Anlehen 75. — American. $48\frac{7}{8}$.

Hamburg, 26. Jänner. Credit-Act. $82\frac{1}{2}$. — Nat.-Anl. $68\frac{1}{4}$. — 1860er Lose $82\frac{1}{4}$. — 1864er Lose —. — Wien —.—.

Paris, 26. Jänner. Schlußcurse: 3perc. Rente 67.—. — $4\frac{1}{2}$perc. 95.—. — Staatsbahn 455. — Credit-Mobilier 957. — Lomb. 543. — Oesterr. 1860er Lose 1075. — Piem. Rente 64.90. — Consols mit $89\frac{7}{8}$ gemeldet.

Amsterdam, 26. Jänner. Dort verz. $80\frac{1}{4}$. — 5perc. Met. $58\frac{5}{8}$. — $2\frac{1}{2}$perc. Met. $29\frac{13}{16}$. — Nat.-Anlehen $64\frac{3}{4}$. — Wien 99. — Silber-Anlehen $68\frac{5}{8}$.

Die Bank hat den Discont auf $4\frac{1}{2}$% herabgesetzt.

London, 26. Jän. Die Bank von England hat den Discont auf 5% herabgesetzt. Consols mit $89\frac{7}{8}$ bis 90 notirt.

London, 26. Jänner. Schluß-Consols $89\frac{3}{4}$. — Lomb. Eis. Act. —. — Silber —. — Wien —.—. — Türk. Cons. $50\frac{3}{8}$. — Anglo-Austr. $\frac{7}{8}$.

Liverpool, 26. Jänner. (Baumwollenmarkt.) 3000 Ballen Umsatz. Wenige Frage — Upland 24. — Fair Dhollerah 18. — Middl. Fair Dhollerah $16\frac{3}{4}$. — Middl. Dhollerah $15\frac{1}{2}$. — Bengal $10\frac{1}{2}$. — Domra $17\frac{1}{4}$. — China 13.

Wien, 27. Jänner, Abends. [Czas.] Nordbahn 1866. — Credit-Actien 191.50. — 1860er Lose 96.—. — 1864er Lose 88.50.

Paris, 27. Jänner. 3% Rente 67.20.

Lemberg, 26. Jänner. Holländer Dukaten 5.35 Geld, 5.41 Waare. — Kaiserliche Dukaten 5.38 Geld, 5.43 W. — Russischer halber Imperial 9.37 G., 9.50 W. — Russ. Silber-Rubel ein Stück 1.81 G., 1.83 W. — Russischer Papier-Rubel ein Stück 1.48 G., 1.50 W. — Preußischer Courant-Thaler ein Stück 1.72 G., 1.73 W. — Gal. Pfandbriefe in östr. W. ohne Coup. 72.30 G., 72.97 W. — Gal. Pfandbriefe in C.-M. ohne Coup. 76.04 G., 76.71 W. — Galiz. Grundentlastungs-Obligationen ohne Coup. 73.42 G., 74.17 W. — National-Anlehen ohne Coup. 79.90 G. 80.57 W. Galiz. Karl Ludwigs-Eisenbahn-Actien 225.67 G. 228.50 W.

Krakauer Cours am 27. Jän. Altes polnisches Silber für fl. p. 100 fl. p. 111 verl., 108 bez. — Vollwichtiges neues Silber für fl. p. 100 fl. p. 120 verl., 117 gez. — Poln. Pfandbriefe mit Coupons fl. p. 100 fl. pol. 97 verlangt, 96 bez. — Poln. Banknoten für 100 fl. öst. W. fl. poln. 453 verl., 445 bez. — Russische Papierrubel für 100 Rubel fl. österr. W. 150 verl. 147 bez. — Preuß. oder Vereinsthaler für 100 Thaler fl. öst. W. 173 verl., 171 bez. — Preuß. Cour. für 150 fl. öst. W. Thaler $87\frac{3}{4}$ verl., $86\frac{3}{4}$ bez. — Neues Silber für 100 fl. österr. Währ. 115 verl., 114 bez. — Vollwicht. österr. Rand-Dukaten fl. 5.48 verl., 5.38 bez. — Vollwichtige holländ. Dukaten fl. 5.47 verl., 5.37 bez. — Napoleond'ors fl. 9.30 verl., fl. 9.15 bez. — Russische Imperials fl. 9.55 verl., fl. 9.40 bez. — Galiz. Pfandbriefe nebst lauf. Coup. in öst. W. $73\frac{1}{4}$. verl., $72\frac{1}{4}$. bez. — Galiz. Pfandbriefe nebst lauf. Coupons in C.-Mze. fl. $76\frac{3}{4}$ verl., $75\frac{3}{4}$ bez. — Grundentlastungs-Obligationen in österr. Währung fl. 75.— ver. 74.— bez. — Actien der Carl Ludwigs-Bahn, ohne Coupons fl. österr. Währ. 228.— verl., 225.— bezahlt.

Neueste Nachrichten.

Wien, 27. Jänner. (Abgeordnetenhaus). Dr. Herbst und Genossen bringen einen Dringlichkeitsantrag ein auf Abänderung des §. 18 der Geschäftsordnung dahin gehend, daß bei den Verhandlungen der zur Vorberathung über den Staatsvoranschlag niedergesetzten Ausschüsse, so wie des zur Vorberathung über die Entwürfe der Gesetze zur Reform der directen Steuern niedergesetzten Ausschusses alle Mitglieder des Hauses anwesend sein können.

Der Antrag wird angenommen.

Dr. Giskra begründet seinen Antrag (nachdem die Dringlichkeit angenommen wurde) bezüglich der von Sr. Exc. dem Herrn Finanzminister im Hause gemachten Aeußerung und beschließt die Majorität des Hauses dem Antrage gemäß einen Ausschuß von 9 Mitgliedern aus dem ganzen Hause zu wählen, zur Erwägung, Berichterstattung und eventuellen Antragstellung über die abgegebene Erklärung.

Hierauf wird zur Tagesordnung, zum Bericht über die Regierungsvorlage „wegen Bewilligung eines zehnpercentigen Steuernachlasses bei der Erzeugung gebrannter geistiger Flüssigkeiten", geschritten.

Der Antrag der Minorität: „in die Debatte der Regierungsvorlage nicht einzugehen", kömmt zuerst zur Abstimmung und wird angenommen, worauf der von der Minorität vorgelegte Entwurf zur Abstimmung kommt.

Abg. Taschek stellt das Amendement, die Dauer des Gesetzes statt für ein Jahr nur bis Ende December 1865 festzusetzen.

Abg. Hopfen beantragt, die Dauer bis Ende Juni 1866 festzusetzen, da es nothwendig sei, die erhöhte Steuerrestitution wenigstens für eine Campagne gesichert zu haben.

Abg. Skene (als Berichterstatter) spricht sich gegen das Amendement Taschek aus, worauf der Artikel mit dem Amendement Hopfen angenommen wird. — Auch die übrigen Artikel des Entwurfs (das Gesetz tritt 30 Tage nach der Publication in Kraft, der Finanzminister ist mit dem Vollzug betraut) werden ohne Debatte angenommen.

Das Haus beschließt die Vornahme der dritten Lesung, worauf das Gesetz zum Beschlusse erhoben wird.

Es kommen hierauf mehrere von der Majorität des Ausschusses beantragte Wünsche zur Verhandlung. Der erste lautet: Die hohe Regierung wäre aufzufordern, dafür zu sorgen, daß dauerhaftere und verläßlichere Meßapparate construirt und der Defraudation auf kräftigste gesteuert werde. Falls dieß nicht gelingen sollte, empfehle der Ausschuß die Rückkehr zur Maischraumbestimmung.

Abg. Schuler-Libloy schildert die bezüglichen Verhältnisse in Siebenbürgen und befürwortet die Annahme dieses Antrags.

Wegen vorgerückter Stunde wird die Sitzung vor der Abstimmung geschlossen. Nächste Sitzung Montag.

Dem „Czas" wird aus Wien, 27. Jänner Abends, telegraphirt: Im Finanzausschuß stellte Graf Brints den Antrag, der Hr. Justizminister möge die Minimal-Quote zum Abstrich vom Budget des Justizministeriums angeben und der Ausschuß in die Revirements willigen. H. Minister Dr. Hein erklärte, persönlich habe er kein Recht zu thun, was das Gesammt-Ministerium verweigerte. Der Ausschuß eröffnete sofort die Berathungen über die einzelnen Positionen und nahm unbedeutende Abstriche vor.

Berlin, 27. Jänner Abends. Die heute Abend erschienene „Kreuzzeitung" erörtert in der Fortsetzung ihres Rundschau-Artikels das Programm der auswärtigen Politik für 1865. Der Inhalt seines Raisonnements ist folgender: Recht und Gerechtigkeit für Deutschland, kein deutsches Piemont; Recht und Gerechtigkeit für Schleswig-Holstein, keine Demokratie in den Herzogthümern; Deutschland bietet hinlänglichen Raum für die österreichisch-preußische Machtentfaltung. Reform der Bundes-Verfassung, aber keine neue Bundesverfassung. Freundschaft mit England. Feier des 18. Juni im Sinne der Schlacht von Belle-Alliance (Waterloo) und der h. Allianz.

Kopenhagen, 25. Jänner. Nachdem der Vorschlag des Finanzministers, den Census für das Wahlrecht zum Landsthing auf 2000 Thaler anzusetzen, mit 38 gegen 24 Stimmen verworfen war, wurde der gesammte Grundgesetzentwurf mit 57 Stimmen gegen 1 angenommen. Derselbe geht jetzt an das Folkething.

Brüssel, 26. Januar. Nach dem „Moniteur belge" hat der König gestern in feierlicher Audienz Herrn von Balan empfangen und dessen Beglaubigungsschreiben als außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister des Königs von Preußen, sowie das Abberufungsschreiben des Frhrn. von Savigny entgegengenommen.

London, 26. Januar. Das Postdampfschiff „Armenian", welches den Postdienst zwischen Liverpool und der Westküste von Afrika versah, ist gescheitert.

Turin, 26. Jänner. Gestern Abend bereiteten einige hundert Personen, worunter auch Studenten waren, dem Expräsidenten des Senats Sclopis und anderen politischen Persönlichkeiten eine sympathische Demonstration. Die Ruhe wurde nicht gestört.

Man — hat — mich lithographirt? — Bruderherz laß sehen!

Kaum hatte der freudig bestürzte P. das Bild gesehen, und die jeden Zweifel besiegende Unterschrift gelesen, als er wie von der Tarantel gestochen auf F. losstürzte.

Freund! was kostet das Bild!?

Nu ich sagte dir's ja! 5 Gulden!

Hier hast du 5 Gulden, Bruder! — laß mir das Bild!

Daß ich ein Narr wäre! rief F., kauf es dir selber, ich werde nicht noch einmal in die Stadt laufen, um mir ein anderes zu holen!

Wo ist es zu haben?

Auf dem Graben, auf dem Kohlmarkt, bei Artaria, Neumann, was weiß ich! wahrscheinlich in jeder Kunsthandlung!

Gut! rief P., nahm seinen Hut und eilte von der Probe.

Nun begann die Posse. Athemlos in der Stadt angelangt, stürzt P. in die Kunsthandlung Artaria's am Kohlenmarkt.

Haben Sie mich! ruft er dem Commis entgegen.

Bitte, wie meinen Sie?

Pah! ich bin doch der Schauspieler P... ich wünsche mich als Gablenz.

Mein Herr — ich verstehe Sie nicht!

Höll' und Teufel! die Lithographie! Schauspieler P. als Gablenz haben Sie nicht vorräthig?

Nein!

Also schon vergriffen!!!

Wir haben dergleichen nie gehabt!

Schämen Sie sich, eine so renommirte Kunsthandlung soll eine so zeitgemäße Novität nicht haben! — Gott befohlen! und er stürzt ab und stürzt vis-à-vis in Neumann's Handlung hinein.

Scene und Dialog wie oben.

Kirschroth vor Wuth und Aufregung eilt er zu Bermann auf den Graben, von da zu Paterno auf den Mehlmarkt. Vergebens! Er ist der Verzweiflung nahe, fast weinend ruft er den Handlungsdienern zu: Wie? Sie haben das Bild nicht? Die Lithographie muß doch existiren, ich habe sie selbst in Händen gehabt, habe die Unterschrift gelesen!

Die Commis zucken die Achseln und der arme P. kommt, nachdem er fast in sämmtlichen Kunsthandlungen Wiens vergebens sich als Gablenz gesucht, ganz erschöpft zu F., der ihm endlich das Räthsel löst und dem Enttäuschten das corpus delicti zum Lohn für seine gehabte Mühe und Aufregung schenkt. P. hat verziehen und ist selig im Besitze der ihn als Gablenz resp. Gablenz als ihn — darstellenden Lithographie.

— — Da haben Sie nun, verehrter Herr! allerlei Schnurriges, wie's eben die Carnevalsluft zuweht. Von den ernsten Tönen, die in dies Treiben fallen, kann ich Ihnen von meinem Standpunct aus leider nicht das Gehörige mittheilen. Da gäb's aus letzter Woche allerlei interessantes über die Encyklica, die Studentenaufläufe in der Bäckerstraße, die Combinationen über den langerwarteten preußischen Besuch u. s. w. — das Alles kümmert aber die Herren über dem Strich. Sehen Sie zu, wie Sie damit fertig werden!

Kunst und Wissenschaft.

α In Dresden ist am 2. d. der polnische Schriftsteller und Dichter Gustav Graf Olizar, Uebersetzer des „Fechters von Ravenna" von Friedrich Halm, im 67. Lebensjahr gestorben. Er war am 3. Mai 1779 in Volhynien geboren.

** Der Gesanglehrer Friedrich Schmitt in Leipzig, ein geborner Nürnberger, übersiedelt dieser Tage nach München, wo er im Auftrag des Königs vier Schüler (zwei männliche und zwei weibliche) deren Prüfung und Auswahl ihm überlassen ist, und die auf Kosten des Königs völlig freie Station haben werden, für die Oper ausbilden soll. — Der bekannte Architekt Semper aus Zürich verweilt gegenwärtig in München, wohin er vom König berufen wurde, um über den Bau einer besonderen Bühne für Wagner's Opern-Trilogie „Der Ring der Nibelungen" sein Urtheil abzugeben.

** [Shakespeare's „Wintermärchen" als Opernstoff.] Vom Capellmeister Barbieri wird demnächst in Prag eine neue Oper: „Perdita" in Scene gehen. Das Textbuch hält sich ziemlich treu an den Gang des genannten Stückes. Hermione ist die Primadonnenpartie, der eifersüchtige Leontes Bariton. Eine eigenthümliche Erscheinung dürfte für das Publicum das mit einem Gesangspart bedachte kleine Kind im ersten Acte sein. Die Musik soll hübsche und wirksame Gedanken enthalten, sich aber sehr an die neuitalienische Manier lehnen.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. A. Boczek.

Amtsblatt.

Z. 4. **Feilbietungs-Kundmachung.**

In Folge hohen Auftrages des Krakauer k. k. Landes- als Handelsgerichtes vom 10. Jänner l. J. Z. 410, werden am 8. Februar l. J. 9 Uhr Vormittags zu Krakau in der Tuchhalle Laden Nr. 33 — 25,150 Stück 6, 7, 7½, 8, 8½, 9 Hände-Sensen gegen gleich baare Bezahlung öffentlich versteigert.

Wovon die Herren Kauflustigen verständigt werden.

Krakau, 17. Jänner 1865.

Stefan Muczkowski,
k. k. Notar als del. Gerichts-Commissär.

(81. 3)

N. 36246. **Kundmachung.** (82. 2-3)

Von der k. k. Finanz-Landes-Direction für Ostgalizien in Lemberg wird hiemit bekannt gemacht, daß das k. k. Eisenwerk in Majdan im Wege schriftlicher Offerte und mit Vorbehalt der höheren Genehmigung aus freier Hand verkauft werde. Kauflustige werden daher zu Offerten darauf mitfolgenden Bemerkungen eingeladen:

Das Eisenwerk Majdan, welches auch für eine Erweiterung des Betriebes ausreichende Wasserkraft besitzt, im südlichen Theile des Samborer Kreises am Rybnik-Bache, ¾ Meilen vom Stryj-Fluße, 9 Meilen von der Stadt Sambor und 4¼ Meile von der Stadt zugleich Saline Drohobycz entfernt gelegen ist, besteht:

a) aus dem nicht über ¾ Meilen vom Werke entlegenen mit 8 Grubenfeldmaßen belehnten Bergbaue auf 12—15% Thoneisensteine, dann
b) aus einer 8 Meilen vom Werke entfernten Tagmaß auf 24—25%ge Sumpferze in Biskowice und dessen Umgebung,
c) aus einem Hochofen in Verbindung mit einer Förmerei und Gießerei, nebst einem neu erbauten Cupolofen, einem gemauerten Roststadel, einem Erzpochhammer und zwei gemauerten Kohlenmagazinen,
d) aus zwei Frischhämmern in Majdan und von da 3¾ Meilen entfernt aus einem auf zwei Feuer eingerichteten Hammer in Podbuż nebst den überall dazu gehörigen Kohlenmagazinen,
e) aus einer Hand- und einer Nagelschmiede, deren letztere sich in dem gegenwärtig nicht betriebenen Majdaner dritten Frischhammergebäude befindet,
f) aus einem Eisenmagazine zugleich Zeuggewölb und Requisiten-Kammer nebst drei Brokeisenkammern neben dem Hochofen;
g) aus zwei Beamten-, Wohn- und Wirthschaftsgebäuden, dann sechs Wohnhäusern für Diener und Arbeiter, in deren einem die Tischler- zugleich Zimmermannswerkstätte unterbracht ist, und
h) aus den zum Werke gehörigen Grund- und Bauparzellen im Flächenmaße von 86 Joch 735 Quadratklaftern;
i) zum Werksbetriebe wird auf die Dauer von . . . Jahren das nöthige Kochsalz u. d. g. gegen sehr billige Preise dem Käufer sichergestellt.

Nähere Auskünfte über diese Verkaufsobjekte, dann über die Lage jener Waldreviere, aus denen der Holzbezug stattfinden wird, und über sonstige Betriebs- und Verkehrsverhältnisse, können in Smolna nächst Majdan, wo die k. k. Domänen-Verwaltung beauftragt ist, allen sich dort meldenden Kauflustigen bei Besichtigung dieser Objecte, bei Einsichtsnahme in die Situationskarten des Forst- und Bergbauterrains bereitwillig an die Hand zu gehen — dann bei der k. k. Finanz-Landes-Direction in Lemberg im Departement XI., endlich auch bei dem k. k. Finanz-Ministerium jederzeit eingeholt werden.

Desgleichen erliegen an den ebengedachten drei Orten die detaillirten Verkaufsbedingnisse zur Einsicht und Benützung für die Kauflustigen.

Die schriftlichen Offerte müssen bis einschließlich den 28. Februar 1865, sechs Uhr Abends, in dem Präsidial-Bureau der k. k Finanz-Landes-Direction in Lemberg versiegelt, mit der Aufschrift: „Offert für den Eisenwerks-Complex Majdan, in Galizien" übergeben werden.

Dem Offerte muß der 10te Theil des im §. 4 der Bedingnisse angegebenen Schätzungswerthes im Baaren, oder in österreichischen Staatspapieren, deren Werth nach dem Course, und wenn dieser höher als al pari stände, nie höher als al pari zu berechnen ist, beiliegen, oder es muß der Erlag durch die dem Offert anzuschließende Quittung einer öffentlichen k. k. Casse über den daselbst erfolgten Erlag des gedachten Vadiums erwiesen sein. Im Offerte ist sich auf den Erlag des Vadiums ausdrücklich zu beziehen.

Die Offerte müssen übrigens, um rechtskräftig zu sein, die Form und den Inhalt haben, wie solche in den Verkaufsbedingnissen §. 25 und 26 umständlich angegeben erscheinen.

Von der k. k. Finanz-Landes-Direction.

Lemberg, 2. Jänner 1865.

Nr. 489. **Kundmachung.** (83. 1-3)

Mit 1. Februar 1865 werden die bisherigen Botenfahrposten zwischen Budzanów und Kopeczyńce aufgehoben und an deren Stelle tägliche Botenfahrten zwischen Budzanów über Janów, Zieleńce und Trembowla ins Leben treten, deren Unterhaltung der Postexpedition Budzanów tour und retour obliegen wird, und welche in nachstehender Weise in Gang stehen werden:

Abgang von Budzanów
täglich um 8 Uhr 20 Min. früh.
(Zum Anschluß an die Post nach Lemberg und Czernowitz.)

Ankunft in Trembowla
täglich um 10 Uhr 5 Min. V. M.

Abgang von Trembowla
täglich um 2 Uhr 30 M. N. M.
(Nach Ankunft der Post aus Czernowitz und Lemberg.)

Ankunft in Budzanów
täglich um 4 Uhr 15 M. N. M.

Die Distanz zwischen Budzanów und Trembowla wird mit einer einfachen Post festgesetzt.

Die letzte Post von Budzanów nach Kopeczyńce ist am 31. Jänner und von Kopeczyńce nach Budzanów retour am 1. Februar früh abzufertigen, die erste Botenfahrt von Budzanów nach Trembowla hat gleichfalls am 1. Februar l. J. zu cursiren.

Gleichzeitig mit obiger Fahrtumlegung wird mit 1. Februar l. J. im Markte Janów bei Trembowla eine k. k. Postexpedition ins Leben treten, die sich mit dem Brief- und Fahrpostdienste befassen und mittelst obiger Botenfahrten Budzanów, Trembowla ihre Postverbindung erhalten wird.

Die Aemter Budzanów, Janów und Trembowla haben vom obigen Zeitpuncte an unter einander in directen Brief- und Fahrpostkartenwechsel zu treten.

Der wechselseitige Brief- und Fahrpostkartenschluß zwischen Budzanów und Kopeczyńce wird mit 1. Februar l. J. eingestellt, und sind fernerhin vom Postamte Kopeczyńce die Briefe für Janów und Budzanów nach Trembowla, andererseits von der Postexpedition Budzanów die bisher nach Kopeczyńce kartirten Sendungen und Briefe, so wie überhaupt ihre sämmtliche Postaufgabe in soferne sie nicht für den Bestellungsbezirk von Janów gehört, nach Trembowla zu kartiren.

Die Postexpedition Budzanów hat Fürsorge zu treffen, daß der beim Postamte Kopeczyńce befindliche Schlüssel zur Botenwagenscasse demselben abgenommen und die Aemter Janów und Trembowla mit je einem Exemplare dieses Schlüssels betheilt werden.

Der Bestellungsbezirk der k. k. Postexpedition Janów bei Trembowla hat aus nachbenannten Orten zu bestehen: Dołhe, Dereniówka, Janów, Młyniska, Kobyłowłoki, Podhajczyki, Słobudka und Zniesienie.

Was hiemit veröffentlicht wird.

Von der k. k. galiz. Postdirection.

Lemberg, 18. Jänner 1865.

Z. 1969. **Edict.** (65. 3)

Vom k. k. Saybuscher Bezirksamte als Gerichte wird hiemit kundgemacht, daß zur Hereinbringung der durch Josef Koltscharsch wider Josef eigentlich Ignatz Staszkiewicz mit h. g. Urtheil vom 16. Juni 1860 Z. 1188 ersiegten Summe pr. 56 fl. 6³⁄₁₀ kr. ö. W. sammt den vom 14. September 1859 laufenden 4% Verzugszinsen und den pr 2 fl. ö. W. und pr. 18 fl. 26 kr. ö. W. zugesprochenen Executionskosten die executive Feilbietung des dem Ignatz Staszkiewicz gehörigen vierten Theiles der sub CNr. 281 alt 273 neu in Saybusch gelegenen, aus diesem Hause und den dazu gehörigen Gründen bestehenden Realität Tom. V. pag. 29, 23 des städt. Grundbuches, in 3 Terminen, und zwar am 28. Jänner 1865, am 27. Februar 1865 und am 30. März 1865, jedesmal um 10 Uhr V. M. hiergerichts unter nachstehenden Bedingungen vorgenommen wird: 1. Als Ausrufspreis wird der gerichtlich erhobene Schätzungswerth pr. 306 fl. ö. W. angenommen, unter welchem dieser Realitätenantheil im 1., 2. und 3. Licitationstermine nicht hintangegeben werden wird. 2. Jeder Kauflustige hat als Vadium 10% des Schätzungswerthes, also 30 fl. 60 kr. ö. W. im Baaren zu Handen der Feilbietungs-Commission zu erlegen. 3. Den nach Abzug der 10% Darangabe noch verbleibenden Kaufschillingsrest, welcher vom Tage der Licitation an mit 5% zu verzinsen ist, hat der Ersteher binnen 6 Wochen vom Erstehungstage entweder zu Gerichtshanden zu erlegen, oder aber das Einverständniß der in den Meistbot fallenden Satzgläubiger zur weiteren Belastung ihrer betreffenden Satzforderungen auszuweisen. — Indem die Einsicht und Abschriftsname der weiteren Feilbietungsbedingungen, des Grundbuchsauszuges und des Schätzungs-Protocolles in der h. g. Registratur freigelassen wird, werden hievon Executionsführer Josef Koltscharsch, Execut Josef eigentlich Ignatz Staszkiewicz, dann die Hypothekargläubiger Katharina Pruska, Margaretha Pruska und Anton Werlik zu eigenen Händen, dagegen diejenigen Gläubiger, denen der Feilbietungsbescheid aus was immer für einer Ursache nicht genug zeitlich vor dem Licitationstermine, oder gar nicht zugestellt werden könnte, oder deren Aufenthaltsort gänzlich unbekannt ist, und die erst nach dem 25. Mai 1864 in das Grundbuch gelangen sollten, durch den ad actum aufgestellten Curator k. k. Notar Dr. Bernhard Nechi in Saybusch verständigt.

Vom k. k. Bezirksamte als Gerichte.

Saybusch, 1. November 1864.

Z. 2578. **Edict.** (73. 2-3)

Ueber Einschreiten der k. k. Finanz-Procuratur zu Krakau de praes. 13. Dezember 1864 Nr. 2578 werden im Zwecke der Amortisirung der angeblich in Verlust gerathenen, vom Strzyżower k. k. Steueramte ausgefertigten Nationalanlehens-Zertificate Nr. 51/55 des Josef Czekański und Nr. 51/403 des Josef Türk über je 20 fl. die Inhaber dieser Nationalanlehens-Zertificate aufgefordert, binnen Jahresfrist die erwähnten Documente beizubringen, und ihre vermeintlichen Ansprüche darauf geltend zu machen, widrigenfalls dieselben nach fruchtlosem Ablaufe dieses Termines für amortisirt, null und nichtig erklärt werden würden.

Vom k. k. Bezirksamte als Gerichte.

Strzyżów, 16. Dezember 1864.

L. 7270. **Edykt.** (80. 3)

C. k. miejski delegowany Sąd powiatowy w Rzeszowie ogłasza, że w skutek wezwania c. k. Sądu obwodowego z dnia 17 czerwca 1864 do l. 3330 odbędzie się publiczna sprzedaż pod N. k. 28 a N. rep. 23 w Zgłobniu, w obwodzie i powiecie Rzeszowskim położonéj, 2 morgi i 34 sążni kw. płaszczyzny obejmującéj, do ś. p. Stanisława Jaroszyńskiego a względnie do tegóż masy spadkowéj, ut dom. 1, pag. 28, n. 2 haer. należącéj realności gruntowéj, celem wydobycia pretensyi wekslowéj Maryem Uiberall w kwocie 243 złr. 13 kr. w. a. z prz. pod następującemi warunkami:

Za cenę wywołania ustanawia się wartość szacunkowa 90 złr. z wyraźnem zastrzeżeniem, że wyż wspomniona posiadłość w pierwszych trzech terminach niżéj ceny szacunkowéj sprzedana nie będzie.

Sprzedaż odbędzie się w tutejszym Sądzie na dniu 14 lutego, 28 lutego i 14 marca 1865 zawsze o 10 godzinie rano i realność ta tylko za cenę szacunkową, albo wyżéj téjże sprzedaną zostanie, a chęć kupienia mający winni złożyć wadyum w kwocie 10 złr. w. a.

Warunki licytacyi i protokół oszacowania w registraturze sądowéj przejrzeć można. Dla wierzycieli, którzyby dopiéro po 27 marca 1864 do tabuli byli weszli, ustanawia się kuratora w osobie p. adw. Dra. Reinera w Rzeszowie z zastępstwem p. Notaryusza Pogonowskiego.

Rzeszów, 23 grudnia 1864.

N. 1923. **Obwieszczenie** (76. 3)

C. k. Sąd powiatowy w Kalwaryi podaje do powszechnéj wiadomości, że na dniu 20 lutego, 20 marca i 20 kwietnia 1865, każdą razą o godzinie 10 przed południem, przedsięwziętą będzie w kancelaryi sądowéj w Kalwaryi w drodze egzekucyi przymusowa sprzedaż realności pod l. k. 21, w Lanckoronie położonéj, z domu i ogródka składającéj się, w wartości szacunkowéj 200 złr. w. a.

Przy pierwszym terminie sprzedaną będzie realność tylko za cenę szacunkową lub wyższą, przy drugim zaś także poniżéj ceny szacunkowéj.

Warunki licytacyi mogą być w całéj osnowie w registraturze sądowéj przejrzane lub wyjęte w odpisie.

Z c. k. Sądu powiatowego.

Kalwarya, 26 listopada 1864.

Anzeigeblatt.

Wiener Börse-Bericht
vom 26. Jänner.

Offentliche Schuld.

A. Des Staates.

	Geld	Waare
In Oestr. W. zu 5% für 100 fl.	67.15	67.25
Aus dem National-Anlehen zu 5% für 100 fl. mit Zinsen vom Jänner — Juli	80.15	80.25
vom April — October	80.15	80.25
Metalliques zu 5% für 100 fl.	72.20	72.30
dtto „ 4½% für 100 fl.	63.25	63.50
mit Verlosung v. J. 1839 für 100 fl.	162.50	163.—
„ 1854 für 100 fl.	89.25	[illegible]
„ 1860 für 100 fl.	98.40	[illegible]
Prämienscheine vom Jahre 1864 zu 100 fl.	87.60	87.70
„ „ „ „ zu 50 fl.	87.60	87.70
Como-Rentenscheine zu 42 L. austr.	17.50	18.—

B. Der Kronländer.

Grundentlastungs-Obligationen

	Geld	Waare
von Nieder-Öster. zu 5% für 100 fl.	89.50	90.—
von Mähren zu 5% für 100 fl.	—.—	91.50
von Schlesien zu 5% für 100 fl.	89.50	90.50
von Steiermark zu 5% für 100 fl.	90.—	91.—
von Tirol zu 5% für 100 fl.	—.—	—.—
von Kärnt., Krain u. Küst. zu 5% für 100 fl.	88.50	92.—
von Ungarn zu 5% für 100 fl.	74.25	74.75
von Temeser Banat zu 5% für 100 fl.	73.—	73.50
von Croatien und Slavonien zu 5% für 100 fl.	74.25	74.75
von Galizien zu 5% für 100 fl.	73.—	73.50
von Siebenbürgen zu 5% für 100 fl.	71.50	72.—
von Bukowina zu 5% für 100 fl.	71.50	72.—

Actien (pr. St.)

	Geld	Waare
der Nationalbank	824.—	826.—
der Credit-Anstalt zu 200 fl. östr. W.	190.30	190.50
der Niederöst. Escompte-Gesells. zu 500 fl. ö. W.	598.—	600.—
der Kais. Ferd. Nordbahn zu 1000 fl. C.M.	1866.	1868.
der Staats-Eisenbahn-Gesellschaft zu 200 fl. CM. oder 500 Fr.	207.20	207.40
der vereinigten südöster. lomb.-ven. und Centr.-ital. Eisenbahn zu 200 fl. östr. W. oder 500 Fr.	247.—	249.—
der Kais. Elisabeth-Bahn zu 200 fl. CM.	138.75	139.25
der galiz. Karl Ludwigs-Bahn zu 200 fl. CM.	227.50	228.—
der Lemberg-Czernowitzer Eisenb.-Ges. zu 200 fl. ö. W. in Silber (20 Pf. St.) mit 30% Einz.	65.—	65.50
der priv. böhmischen Westbahn zu 200 fl. ö. W.	164.50	165.—
der Süd-nordd. Verbind.-B. zu 200 fl. CM.	122.—	122.50
der Theisb. zu 200 fl. CM. mit 140 fl. (70%) Einz.	147.—	147.—
der österr. Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft zu 500 fl. CM.	480.—	481.—
des österr. Lloyd in Triest zu 500 fl. CM.	235.—	236.—
der Wiener Dampfmühl-Actien-Gesellschaft zu 500 fl. östr. W.	400.—	410.—
der Ofen-Pesther Kettenbrücke zu 500 fl. CM.	345.—	350.—

Pfandbriefe

	Geld	Waare
der Nationalbank auf C.-M. 10jährig zu 5% für 100 fl.	102.—	102.25
der Nationalbank auf C.-M. verlosbar zu 5% für 100 fl.	93.75	94.25
auf österr. W. verlosbar zu 5% für 100 fl.	89.40	89.60
Galiz. Credit-Anstalt östr. W. zu 4% für 100 fl.	—.—	73.50

Lose

	Geld	Waare
der Credit-Anstalt zu 100 fl. östr. W.	128.—	128.25
Donau-Dampfsch.-Gesellschaft zu 100 fl. CM.	86.50	87.50
Triester Stadt-Anleihe zu 100 fl. CM.	110.—	111.—
„ „ „ zu 50 fl. CM.	48.25	48.75
Stadtgemeinde Ofen zu 40 fl. östr. W.	27.—	27.50
Esterhazy zu 40 fl. CMze	108.—	[illegible]
Salm zu 40 fl. „	31.—	31.50
Palffy zu 40 fl. „	29.75	30.25
Clary zu 40 fl. „	28.—	28.50
St. Genois zu 40 fl. „	29.—	29.50
Windischgrätz zu 20 fl. „	17.75	18.25
Waldstein zu 20 fl. „	19.50	20.—
Keglevich zu 10 fl. „	14.50	14.75
K. k. Hosspitalfond zu 10 fl. österr. Währ.	12.—	12.25

Wechsel. 3 Monate.

Bank- (Platz-) Sconto

	Geld	Waare
Augsburg, für 100 fl. süddeutscher Währ. 5%	96.80	97.—
Frankfurt a. M., für 100 fl. süddeut. Währ. 4½%	96.90	97.10
Hamburg, für 100 M. B. 4%	86.60	86.90
London, für 10 Pf. Sterl. 5½%	114.70	114.80
Paris, für 100 Francs 4½%	45.60	45.65

Cours der Geldsorten.

	Durchschnitts-Cours fl.	kr.	fl.	kr.	Letzter Cours fl.	kr.	fl.	kr.
Kaiserliche Münz-Dukaten	5	43	5	42½	5	42	5	43
„ vollw. Dukaten	5	43	5	42½	5	42	5	43
Krone	—	—	—	—	15	80	15	85
20 Francstücke	9	18	—	—	9	18	9	19
Russische Imperiale	—	—	—	—	9	43	9	45
Silber	—	—	—	—	114	—	114	50

Abgang und Ankunft der Eisenbahnzüge
vom 15. September 1862 angefangen bis auf Weiteres

Abgang

von **Krakau** nach Wien 7 Uhr Früh, 3 Uhr 30 Min. Nachm. — nach Breslau, nach Ostrau und über Oderberg nach Preußen und nach Warschau 8 Uhr Vormittags; — nach Lemberg 10 Uhr 30 Min. Vorm., 8 Uhr 30 Minuten Abends; — nach Wieliczka 11 Uhr Vormittags.

von **Wien** nach Krakau 7 Uhr 15 Min. Früh, 8 Uhr 30 Minuten Abends.

von **Ostrau** nach Krakau 11 Uhr Vormittags.

von **Lemberg** nach Krakau 5 Uhr 20 Min. Abends und 5 Uhr 10 Min. Morgens.

Ankunft

in **Krakau** von Wien 9 Uhr 45 Min. Früh, 7 Uhr 45 Min Abends; — von Breslau 9 Uhr 45 Min. Früh, 5 Uhr 20 Min. Abends; — von Warschau 9 Uhr 45 Min. Früh; — von Ostrau über Oderberg aus Preußen 5 Uhr 27 Minut. Abends; — von Lemberg 6 Uhr 15 Min. Früh, 2 Uhr 54 Min. Nachm.; — von Wieliczka 6 Uhr 20 Min. Abends. —

in **Lemberg** von Krakau 8 Uhr 32 Min. Früh, 9 Uhr 40 Minuten Abends.

Meteorologische Beobachtungen.

Tag	Stunde	Barom.-Höhe auf in Paris. Linie 0° Reaum. red.	Temperatur nach Reaumur	Relative Feuchtigkeit der Luft	Richtung und Stärke des Windes	Zustand der Atmosphäre	Erscheinungen in der Luft	Aenderung der Wärme im Laufe des Tag. von	bis
27	2	323‴ 40	+ 3.2	76	Ost schwach	trüb	Abends Regen	—3°0	+3°6
	10	23 25	+ 0.8	96	West still	trüb	Nebel am Horizont		
28	6	23 23	0.0	100	West still	trüb			

Druck und Verlag des **Carl Budweiser.**